

Sidon

Im Buch Genesis, dem ersten Buch des Alten Testaments, erscheint Sidon in zwei Formen, einmal als Urenkel Noahs, dessen undisziplinierter Sohn Ham Kanaan in die Welt setzte, den Vater von Sidon. Wenige Verse weiter wird Sidon erwähnt als Ortsangabe, um das Gebiet der Kanaanäer zu beschreiben (Gen 10,15.19). Nach dem Buch der Richter (1,31) ist in Sidon die Nordgrenze des Siedlungsgebietes des Stammes Ascher, der nicht in der Lage war die Sidonier zu vertreiben und deshalb akzeptieren musste mit diesen gemeinsam die Lokalität zu teilen. Hält man sich an die Angaben des Richterbuches muss man wohl davon ausgehen, dass Sidon den Israeliten zugesetzt hat und Israel auch unterdrückt hat: „Der Herr erwiderte den Israeliten: Nicht wahr, von Ägypten an, auch von den Amoritern, Ammonitern und Philistern her, ebenso die Sidonier, Amalek und Midian haben sie euch unterdrückt.“ (Ri 10,11f) Josua 19,28 erwähnt Sidon als „Groß-Sidon“ und spiegelt wohl die Bedeutung der durch Handel reich und mächtig gewordenen Stadt wieder. Im ersten Buch der Könige ist zu lesen, dass König Salomon 1000 Frauen hatte und durch diese verführt wurde fremden Göttern zu dienen, unter anderem der Astarte, „die Göttin der Sidonier“ (1. Kön 11,5). Biblische Berühmtheit erlangt die Sidonierin Isebel, welche sich der König von Israel, Ahab, zur Frau nimmt, beeinflusst von ihr Baal anbetet und angestiftet von ihr großes Unrecht tut. Sie wird als die Tochter des Königs Etbaals vorgestellt welcher von 887 v. Chr. bis 856 v. Chr. in Sidon herrschte.

Pharao Thutmosis IV., Pharao von 1397 bis 1388 v. Chr., herrschte, nachdem vor allem sein Großvater und später auch sein Vater die Grenzen des Reiches nach Norden hin ausgedehnt und gesichert hatten, auch über Sidon. Sidon war einer der Vasallenstaaten der Ägypter, welche in drei verschiedenen Zentren ihr „Kommissare“ hatten, die die Stadtfürsten überwachten. Sidon wurde von Gaza aus überwacht. Kleine Garnisonen sorgten für die Aufrechterhaltung der ägyptischen Autorität, trieben die Steuern ein, führten pharaonische Urteile aus und legten lokale Konflikte bei.

Doch schon unter seinem Sohn Amenophis III. häufen sich die Klagen über die Überfälle der Chabiru^[1], no-

madisierender Räuberbanden, die den Stadtstaaten an Ägyptens Nordwestgrenze zusetzen. Der Fürst von Byblos, Rib'addi schickt einen Brandbrief an den Pharao und beklagt seine Hilflosigkeit gegenüber den Plünderern. Allerdings dürften diese Schreiben, welche auch von anderen lokalen Herrschern überliefert sind nur teilweise die Wirklichkeit spiegeln. Inzwischen sind die Fachleute sich relativ einig, dass diese Loyalitäts- und Hilfe-Belege eher dazu dienten zu verschleiern welche Unabhängigkeitsbestrebungen es in den beherrschten Stadtstaaten gab. Dennoch scheinen die Chabiru auch tatsächlich ein Problem gewesen zu sein, welches Ägypten erst unter Pharao Sethos I. (1323-1279 v. Chr.) und dessen Sohn Ramses II. wieder lösen konnte.

Tiglatpileser I., Herr des Assyrischen Reiches, zog 1109 v. Chr. gegen Kappadokien und wandte sich dann nach Süden, um auch Byblos, Sidon und Arwad zu erobern. Diese Stadtstaaten, zusammen mit Berytus, bilden die Wirtschaftszentren unter ägyptischer Herrschaft an der Ostküste des Mittelmeeres. Um 1100 v. Chr. bereits war Sidon, neben Byblos und Tyros eine bedeutsame Handelsstadt. Aus dem Reisebericht des ägyptischen Tempelbeamten Wenamun, welcher vom Hohenpriester des Gottes Amun in Theben beauftragt worden war nach Byblos zu reisen, um Bauholz für die Barke des Gottes zu kaufen, geht hervor, dass in Sidon große Geschäfte abgewickelt wurden. Doch scheinen diese Handelsbeziehungen nicht ganz ohne Konkurrenz durch die philistäischen Hafenstädte im Süden, Gaza, Askalon und Dor gewesen sein, weswegen Forscher annehmen, dass die Kontakte zwischen den Phöniziern und den Königen David und Salomon auch wirtschaftlich begründet waren, mit dem Ziel die Konkurrenz der Philister zu schwächen.

Assurnasirpal II., König in Assur von 883 bis 859 v. Chr., unternimmt eine Expedition in den Westen an das Mittelmeer und nimmt die Geschenke seiner Vasallen in Sidon, Byblos und Arwad entgegen. Seine Vasallen, auch aus Sidon, sind allerdings auch seine Gäste bei der

nige meinen sie mit den Hebräern identifizieren zu können, andere lehnen dies ausdrücklich ab. Der Begriff selbst bezeichnet „Wanderer“, also nomadisierende Gruppen und steht in Verbindung zu „aus dem Osten kommend“. Möglicherweise handelt es sich gar um nomadisierende Gruppen aus dem Higaz.

1 Wer diese Chabiru letztendlich waren, ist bis heute unklar. Ei-

Einweihung der neuen Reichshauptstadt Kalchu um 865 v. Chr. unter den ca. 70.000 Geladenen, die der König bewirtet. Die Einweihung von Kalchu wurde zehn Tage lang gefeiert.

Sein Sohn, Salmanassar III., baute die Herrschaft über Syrien bis zum Mittelmeer weiter aus, allerdings ohne das von den Aramäern beherrschte Gebiet von Damaskus zu erobern. Zu seinen Zeitgenossen gehörte der oben bereits erwähnte Ahab von Israel. Salmanassar's Enkel, König Adadnirari III. erst gelang es 796 v. Chr. Damaskus einzunehmen und einen Tribut von 2000 Talenten Silber, 1000 Talenten Kupfer, 2000 Talenten Eisen, vielfarbige und einfarbige Leinengewänder zu erzielen. Im Jahre 745 v. Chr. kam in Assyrien Tiglat-Pileser III. auf den Thron. Mit ihm begann eine neue Periode in der Expansionspolitik Assurs. Nachdem schon Salmanassar III. mehrere Kriegszüge nach Palästina-Syrien unternommen hatte, auf denen er von den besiegten Völkern Tribut eingeforderte, verfolgte Tiglat-Pileser III. (745-726) das Ziel, dort dauerhaft Fuß zu fassen. 740 bis 738 v. Chr. unternahm Tiglat-Pileser einen Feldzug gegen Syrien und Palästina. Im Zuge der Kampfhandlungen machte er sich zusätzlich mehrere Kleinstaaten tributpflichtig. Auch der israelitische König Menahem unterwarf sich dem Assyrerkönig und leistet die hohe Tributzahlung von 1000 Talenten Silber: „In seinen Tagen kam Pul, der König von Assur, in das Land. Menahem gab ihm tausend Talente Silber, damit er ihm helfe, seine Herrschaft zu festigen.“ (2 Kön 15,19). Eine tiefgreifende Veränderung vollzog sich, als Tiglat-Pileser III. 734 v. Chr. den Philisterstaat Gaza unterwarf. Bereits 733 v. Chr. kam es zu einem Bündnis einer Reihe syrisch-palästinensischer Kleinstaaten, an der unter anderem König Rezin von Aram, König Hiram II. von Tyros und König Pekach von Israel beteiligt waren. Diese Allianz übte enormen Druck auf das Südreich Juda unter König Ahas aus, der dem antiassyrischen Bündnis ebenfalls beitreten sollte. Allerdings verweigerte Ahas jegliche militärische Intervention. Stattdessen holte er Tiglat-Pileser III. zu Hilfe, dem es so gelang den gesamten Raum der Levante unter seine Kontrolle zu bringen.

Unter Salmanassar V. gab es mehrfach Rebellionen phönizischer Städte – in diesen Auseinandersetzungen aber blieb Sidon auf der Seite Assurs. Das hielt allerdings nicht lange an: König Luli aus Sidon (Regentschaft von 729 bis 701 v. Chr.), der die beiden Städte Sidon und Tyros beherrschte, hatte mit einigen Fürsten des Umlandes einen Aufstand gegen die assyrische Beherrschung gewagt, floh aber bei Ankunft von Sanherib im Jahre 701 nach Zypern, wo er auch starb. Sanherib setzte als König in Sidon Tuba'alu ein, worüber ein als „Taylor-Zylinder“ bekannt gewordenes Tonprisma Auskunft gibt: „Luli, den König von Sidon, warf die Furcht vor dem Glanz meiner Herrschaft nieder und weit weg, mitten

ins Meer floh er und starb. ... Tuba'alu setzte ich auf den Königsthron über sie; Tribut und Abgabe für meine Herrschaft legte ich ihm Jahr für Jahr ohne Unterlass auf. ... Alle Könige des Landes Amurru brachten reiche Geschenke als ihre schwere Gabe im hohen Grade vor mich und küssten meine Füße.“

Abdi-Milkutti, König von Sidon, beteiligte sich 677 an einer Revolte gegen die assyrische Vorherrschaft, in deren Folge der Großkönig Assurhaddon, Sohn Sanheribs, die Stadt erneut eroberte. Abdi-Milkutti gelang zunächst die Flucht mit einem Schiff; er wurde nach Ausweis der Annalen des Assurhaddon später jedoch gefasst und enthauptet. Sidon wurde von den Assyrern zerstört und die Bewohner deportiert. Der südliche Teil des Territoriums von Sidon fiel an Tyros. Assurhaddon ließ unweit des zerstörten Sidon eine neue Stadt, Kur-Assurhaddon errichten. Die Könige von Arwad, Byblos und Tyros mussten sich am Bau beteiligen. Damit einher ging die wirtschaftliche Entwicklung Sidons: Sie erreichte den absoluten Tiefpunkt. Teile des sidonischen Einflussgebietes hat Asarhaddon dem tyrischen König Baal überantwortet.

Nach dem Ende des assyrischen Reiches wurde das Gebiet kurzfristig von den Ägyptern erobert; Pharao Necho II. hinterließ aus dieser kurzen Periode eine Stele in Sidon.

Unter Nebukadnezar II. wurde die Stadt Sidon aber wieder aufgebaut. Für die Geschichte Sidons zur Zeit des neubabylonischen Großreichs fehlen weitgehend belastbare literarische Quellen. Die Stelen Nebukadnezars II., die er in Phönizien errichten ließ, dokumentieren allerdings die babylonische Präsenz in Phönizien im 6. Jahrhundert v. Chr.. Der Niedergang von Tyros nach 572 bedingte den erneuten Aufstieg von Sidon. In den Rationenlisten aus der Zeit Nebukadnezars (10–35. Jahr) tauchen Handwerker und Adelige aus Tyros, Byblos und Arwad auf, aber keine aus Sidon. Die Stadt war also anscheinend von Deportationen verschont geblieben. Im Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 27, warnt dieser die Stadtstaaten sich gegen Nebukadnezar aufzulehnen: „Jetzt gebe ich alle diese Länder in die Hand meines Knechtes, des Königs Nebukadnezar von Babel; selbst die Tiere des Feldes mache ich ihm dienstbar. Alle Völker sollen ihm untertan sein, ihm, seinem Sohn und seinem Enkel, bis auch für sein eigenes Land die Zeit kommt, dass große Völker und mächtige Könige es knechten.“ Offenbar hatte Sidon sich an diesen Rat gehalten.

Unter den Persern wurde Syrien-Palästina Teil der Satrapie aṭūrā / Transeuphratene, deren Sitz im 4. Jahrhundert v. Chr. möglicherweise Sidon oder die von Arwad, Sidon und Tyros gemeinsam gegründete Stadt Tripolis war. Die im 6. Jahrhundert v. Chr. bereits einsetzende Blüte Sidons erreicht während der Perserzeit

ihren Höhepunkt. Aus dieser Zeit sind nicht nur zahlreiche Inschriften aus Sidon überliefert, sondern es nehmen auch monumentale Projekte wie der Bau des Eschmun-/Äskulaptempels ihren Anfang. Die phönizische Beteiligung an den militärischen Aktivitäten der Perser auf dem Mittelmeer brachten Sidon und Tyros einen Zuwachs an Einfluss und Bedeutung. Der persische König Xerxes I., 485-465 v. Chr. überantwortete Sidon den südlichen Küstenstreifen von Dor bis nach Jaffa; dass dies unter Umgehung des näher gelegenen Tyros erfolgte, mag darauf hindeuten, dass Sidon seine Nachbarstadt Tyros zeitweise an Bedeutung übertraf.

Sidon unterhielt im 4. Jahrhundert v. Chr., unter König Straton I. (ca. 370-358) auch rege Beziehungen zu Athen. Straton I. war von 376 bis 370 v. Chr. und von 361 bis 358 v. Chr. König der phönizischen Stadt Sidon. In dieser Zeit brachten die Sidonier – wohl aufgrund des zweifelhaften Verhaltens der persischen Repräsentanten vor Ort – den Persern eine mehr und mehr ablehnende Haltung entgegen, die sich in mehreren Aufstandsbewegungen niederschlug. In der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. erhob sich der sidonische König Tennes (351-347 v. Chr.), wohl auf Druck der städtischen Aristokratie, gegen die Perser und es kam zur Zerstörung persischer Einrichtungen in Sidon. Der Historiker Diodor berichtet hierüber, dass die reichen Sidonier nicht nur versucht hatten den ägyptischen Pharaon Nektanebos auf ihre Seite zu ziehen, sondern dass aus Ägypten 4000 griechische Söldner angeworben wurden und Waffen und Verpflegung gehortet wurden bevor mit den Übergriffen begonnen wurde. Der erste feindliche Akt war die Zerstörung des persischen königlichen Parks in Sidon; anschließend soll das Futter für die persischen Pferde vernichtet worden sein und die persischen Beamten wurden verhaftet und zum Teil hingerichtet.

Das heranrückende persische Heer unter Artaxerxes III. (359-338 v. Chr.) beendete den Aufstand, wobei Teile der Stadt niederbrannten. Die antipersischen Affekte hielten sich auch nach dem baldigen Wiederaufbau der Stadt, und die Sidonier begrüßten den Eroberungszug Alexanders des Großen (336-323 v. Chr.) als Sieg gegen die verhassten Perser.

Als Alexander² 333/332 v. Chr. mit seinem Heer an die phönizische Küste kam, ergaben sich von Norden nach Süden die Städte Arwad, Byblos und Sidon, während Tyros sich widersetzte und erst nach mehrmonatiger Belagerung eingenommen werden konnte. Aufgrund dieser Niederlage konnte Sidon, das nach 332 v. Chr. von dem von Alexander eingesetzten König Abdalonymos regiert

² Die Ausgrabung der Nekropole von Sidon im Südlibanon im Jahr 1887 gilt noch heute als Meilenstein der Archäologiegeschichte. Hauptfundstück der Grabung war der sogenannte „Alexandersarkophag“, ein prächtig gestalteter Marmorsarkophag aus dem dritten Jahrhundert v. Chr., der aufgrund seines reichen, mit polychromen Farbresten bestückten Figurenfrieses bald nach seiner Entdeckung von der Öffentlichkeit fälschlicherweise zum Sarkophag Alexanders des Großen erklärt wurde.

wurde, erneut die phönizische Vorherrschaft übernehmen. Nach 323 v. Chr. wurde Sidon, wie das gesamte phönizische Gebiet, zu einem Spielball zwischen Ptolemäern und Seleukiden.

Die Herrschaft der Ptolemäer über Phönizien, die im 3. Jahrhundert v. Chr. nie ganz gesichert war, wurde in den Syrischen Kriegen immer wieder bedroht. Im 5. Syrischen Krieg (201-200/198 v. Chr.) konnte der Seleukide Antiochos III. (223-187 v. Chr.) die syropalästinische Landbrücke erobern und Phönizien unter seine Herrschaft bringen. In den folgenden Jahrzehnten des fortschreitenden Zerfalls der seleukidischen Macht baute Sidon seine Selbstständigkeit mehr und mehr aus und wurde 111 v. Chr. autonom.

Aus dem Sidon des 1. Jahrhunderts v. Chr. stammen auch der Philosoph Boethos und der Philosoph, Mathematiker und Logiker Zenon von Sidon.

Im Jahr 64 v. Chr. eroberte Pompeius das Gebiet, erkannte allerdings die Selbstständigkeit Sidons als föderierte Stadt an; nach antirömischen Erhebungen verlor Sidon im Jahr 20 v. Chr. seine Unabhängigkeit.

Das Neue Testament berichtet von Sidon mehrfach:

- In Mt 11,21f urteilt Jesus über die Städte Galiläas und droht: „Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Wenn einst in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind - man hätte dort in Sack und Asche Buße getan. Ja, das sage ich euch: Tyrus und Sidon wird es am Tag des Gerichts nicht so schlimm ergehen wie euch.“
- Mk 3,8 nennt unter den Zuhörern Jesu am Meer von Tiberias auch Einwohner von Sidon.
- In Mt 15,21 wird die Begegnung Jesu mit einer kanaanäischen Frau bei Sidon lokalisiert.
- Apg 12,20 erzählt vom Ärger König Herodes Agrippa über die Einwohner von Sidon.
- Paulus auf seinem Weg als Gefangener nach Rom landet in Sidon als Zwischenstation: „Am anderen Tag liefen wir in Sidon ein und Julius, der Paulus wohlwollend behandelte, erlaubte ihm, zu seinen Freunden zu gehen und sich versorgen zu lassen.“

In das erste Jahrhundert unserer Zeit fällt in Sidon die Geburt von Tiberius Iulius Abdes Pantera, dessen Grabstein 1859 beim Bau einer Bahnstrecke in Bingerbrück entdeckt wurde. Über ihn ist sehr wenig bekannt, aber er spielt in antichristlichen Legenden durch lange Zeit eine bedeutsame Rolle als angeblicher Erzeuger Jesu. Im 1. Jahrhundert n. Chr. ist Sidon in außergewöhnlicher Weise bekannt und geschätzt für seine Glasproduktion. Die Wertschätzung ging so weit, dass auf Zypern und wohl auch in Italien in jenen Tagen Plagiate produziert wurden, denen als Ursprungsort Sidon, quasi als Gütesiegel, eingeprägt wurde. Die Geschichte der Glasherstellung in Phönizien geht allerdings schon auf die Zeit um 1000 v. Chr. zurück. Einer der bekanntesten

Glasmacher Sidons ist ein gewisser Ennion. Der von ihm geprägte Stil wird heute noch „sidonisch“ genannt. Ennion produzierte wahrscheinlich schon seit dem ersten Viertel des 1. Jahr n. Chr. Glas, da er im 2. Viertel schon über Handelskontakte verfügte, die bis nach Korinth, Italien, Südfrankreich und bis nach Kempten reichten. Im 1. Jahrhundert n. Chr. datiert auch das Werk von Dorotheos von Sidon, der ein astrologisches Gedicht in fünf Büchern verfasste. In der Folge wurden dieses im dritten Jahrhundert n. Chr. in die mittelpersische und arabische Sprache übersetzt. Die Werke des Dorotheos von Sidon bilden eine erste geordnete Zusammenstellung der hellenistischen Quellen in der Astrologie und hatten großen Einfluss auf die antike und mittelalterliche Astrologie.

Die heute bekannten „Sieben Weltwunder der Antike“ gehen zurück auf den phönizischen Schriftsteller Antipatros von Sidon, der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einen Reiseführer in griechischer Sprache schrieb und darin eine Topliste der schönsten Sehenswürdigkeiten erstellte. Die Schriften von Antipatros sind die ältesten noch erhaltenen Aufzeichnungen zu den großen Sehenswürdigkeiten der Antike.

Eine christliche Gemeinde hatte Sidon wohl schon in den Tagen des Apostels Paulus. In der Zeit der Herrschaft Kaiser Konstantins ordnete seine Mutter Helena um 324 an, dass alle heidnischen Tempel und Götzen des Astartekults zerstört werden sollen. Zu dieser Zeit entdeckte man die Höhle, in der sich Maria wartend aufgehalten haben soll, als ihr Sohn Jesus Christus in der Nähe von Tyros und Sidon predigte und dort ein Mädchen heilte. Die hl. Helena bat, so die Überlieferung, den Bischof von Tyros, die Höhle zu segnen und in ihr eine kleine Kapelle zu errichten. Sie schenkte der christlichen Gemeinde eine Ikone der Muttergottes mit Kind, das spätere Gnadenbild. Saïdet-El Mantara bedeutet sinngemäß „Unsere liebe, wartende Frau“. Der Ort wurde über drei Jahrhunderte durch die byzantinischen Herrscher mit kaiserlichen Schätzen ausgestattet und finanziell unterstützt. Die islamische Expansion, die 636 mit der Schlacht am Jarmuk einen ihrer Höhepunkte fand, führte dazu, dass das byzantinische Reich seinen Einfluss verlor. Die neuen Machthaber zeigten wenig Toleranz gegenüber den Christen und zerstörten in den Städten Tyros, Sidon, Beirut, Byblos und Tripoli viele christliche Stätten. Die Einwohner Maghduschas, acht Kilometer östlich von Sidon, zogen sich auf den Berg Libanon zurück, hatten aber vor ihrer Flucht die Höhle mit der Kapelle verschlossen. Den Höhleneingang versteckten sie unter Erde, Steinen und Pflanzen. Dadurch geriet Unsere Liebe Frau von Mantara in Vergessenheit. Mit der Ankunft der Kreuzfahrer in Sidon siedelten sich zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert auch einige Kreuzritter in unmittelbarer Nähe zu Maghduscha an.

Ohne es zu ahnen, errichteten sie nur wenige Meter von dem Höhleneingang eine kleine Festung. Mit den Kreuzfahrern kehrten auch viele Menschen aus den Bergen in ihre angestammten Orte zurück. Der regierende Emir Fakhr ed-Din II. (1572–1635) war ein aufgeklärter Herrscher, er setzte Minister unterschiedlichen Glaubens ein. Für die Christen begann eine Renaissance. Die „heilige Höhle“ wurde am 8. September 1721 von einem jungen Hirten wiederentdeckt. Der Überlieferung nach wollte er eine Ziege retten, die in Steingeröll eingeklemmt war. Mit einem Seil, wollte er als Umlenkrolle einen Baum verwenden. Dabei löste sich der Baum mit seinen Wurzeln aus der Erde und legte den Eingang der Höhle frei. Der Junge arbeitete sich weiter in die Grube hinein. Beim Betreten der Höhle sah er als erstes die von Kaiserin Helena gestiftete Ikone. Seit dieser Zeit wurde die Höhle zu einem Ziel von Pilgern der im Libanon vorhandenen Konfessionen. Im Jahre 1860 wurde die Melkitische Griechisch-Katholische Kirche Eigentümer der Stätte. Zu Beginn der 1960er wurde durch Bischof Basile Khoury von Sidon eine sechseckige Kapelle errichtet, deren 28 Meter hohe Turmspitze eine Statue ziert, welche die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind in ihren Armen darstellt. Die Jungfrau von Mantara ist die Schutzheilige der Kinder und deswegen werden viele Taufen hier gefeiert.

Auf dem Konzil von Nicäa, 325, war Sidon durch seinen Bischof Theodoros vertreten. Zenobius war Arzt und Priester und wurde dann Bischof in Sidon. Er wurde nach der Legende in der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian ergriffen, nach Antiochia gebracht und mit eisernen Krallen zerfleischt. Nachrichten aus Sidon im 5. und 6. Jahrhundert sind spärlich. In der byzantinischen Zeit verwüstete 551 v. Chr. ein großes Erdbeben die meisten phönizischen Städte, und die berühmte römische Rechtsschule aus Beirut fand Zuflucht in dem offensichtlich weniger betroffenen Sidon. 636 standen sich Herakleios und seine Truppen und die junge islamische Armee am Jarmuk zur entscheidenden Schlacht gegenüber. Zwar konnten zunächst Jerusalem und dann noch einige Stützpunkte am Meer, wie Caesarea Maritima, die über die kaiserliche Flotte versorgt wurden, einige Jahre gehalten werden. Die Schlacht bildete aber dennoch einen entscheidenden Wendepunkt, der Ostrom zur Aufgabe seiner Herrschaft an der Levante zwang. Dem Ansturm der islamischen Armeen setzte Sidon keinen Widerstand entgegen und ihr Wohlstand dauerte auch unter den neuen Herrschern an. Erst aus dem Jahr 770 wurden wieder Aufzeichnungen über das Leben der Gemeinde Sidon gefunden.

Am 4. Dezember 1110 nahmen die Kreuzritter unter dem Grafen Balduin, dem späteren König von Jerusalem, die Stadt ein. Sie war unter den „Franken“ der Hauptort der Grafschaft Sagette, einer der vier Grafschaften des

Königreich Jerusalem. Der Kreuzfahrer Eustach I. Garnier wurde deren erster Graf. Als König Balduin II. 1123 in Gefangenschaft geriet, wurde Eustach zum Konstabler und Bailli von Jerusalem gewählt. Als solcher schlug er am 29. Mai 1123 eine fatimidische Invasionsarmee bei Ibelin. Er starb kurz nach dem 15. Juni 1123 und wurde in Jerusalem begraben. Seine Söhne Gerhard und Walter übernahmen seine Herrschaften in Cäsarea und Sidon. Während der Kreuzzüge bestand der Sitz des lateinischen Bistums Sidon, das 1133 gegründet wurde. Die Bischöfe Sidons wurden in der Regel vom Erzbischof von Tyros konsekriert. Sie lebten von Zehnteinkünften und ihren Besitzungen auf die sie im 13. Jahrhundert jedoch meist nicht mehr zurückgreifen konnten, weshalb sie häufig arm waren. Das säkular verfasste Domkapitel war zu dieser Zeit völlig verarmt. Papst Eugen hatte verfügt Sidon dem Patriarchat von Antiochien zu unterstellen – aber es blieb de facto Teil der Kirchenprovinz Jerusalem. Sidon war kein reines Titularbistum, sondern hatte Einkünfte, wenn auch geringe, auch noch als die Stadt bereits wieder in muslimischer Hand war. 1187 schlug Saladin das Kreuzfahrerheer und übernahm auch Sidon, welches allerdings bereits 1197 von den Kreuzfahrern zurück erobert wurde. Unter Kaiser Friedrich II. wurden vom 11. November 1227 bis zum 9. März 1228 neue Befestigungswerke errichtet. Der Kaiser übertrug bei der Abreise seinem Anhänger Balian, dem Herrn von Sidon, gemeinsam mit Garnier dem Deutschen die Statthalterschaft des Königreichs Jerusalem. Neue Baumaßnahmen wurden in Sidon von Juni 1253 bis Februar 1254 von König Ludwig IX. dem Heiligen durchgeführt. In den Jahren 1253-1261 verkaufte er immer mehr an die Orden, vor allem an den Deutschen Orden im Schufgebirge, bis er schließlich sein ganzes restliches Lehen einschließlich der Burg Beaufort im Litaniknie an die Templer gab. Seine Verschwendungssucht hatte ihn bereits genötigt, Sidon an die Tempelritter zu verpfänden, von denen er riesige Summen Geldes geliehen hatte. Diese versuchten noch nach dem Fall von Akko (18. Mai 1291) Sidon zu verteidigen, mussten es aber am 14. Juli 1291 den Mameluken preisgeben; diese ließen die Festung schleifen. Unter deren Herrschaft folgten allerdings später Jahrhunderte des Wohlstands und der kulturellen Blüte. Mit der Eroberung der letzten Kreuzfahrerbastion Akko durch die Mamelucken ging 1291 die christliche Gemeinde in Sidon größtenteils verloren. Der Wiederaufbau der christlichen Gemeinden in und um Sidon begann erst wieder um 1604 mit der Wahl von Ignatius Houtiyeh zum Bischof von Tyros und Sidon. Während der Missionsarbeit seit dem Ende des 16. Jahrhunderts konvertierten einzelne Priester der orthodoxen Melkiten zum lateinischen Ritus. Euthymios Michael Saifi (* 1643 in Damaskus; † 8. Oktober 1723 in Damaskus) war

erster Bischof von Tyros und Sidon in der Melkitischen / Griechisch-Katholischen Kirche und wird als deren Vater verehrt. Er war ein Mitbegründer der Wiedervereinigung zwischen der Westkirche Roms und den Ostkirchen. Von ihm wurde die Ordensgemeinschaft der Basilianer ins Leben gerufen. 1682 war er vom Patriarchen Kyrillos III. (1694–1720) zum orthodoxen Bischof von Tyros und Sidon geweiht. In dieser Funktion bemühte er sich um die Annäherung zur römisch-katholischen Kirche in Rom. Im Dezember 1683 erklärte er öffentlich seine Konversion zur römisch-katholischen Kirche. 1694 beantragten vier melkitische Bischöfe bei Papst Innozenz XII. für Euthymios das Patriarchat für die melkitische Kirche und baten darum, ihm das Pallium zu verleihen. Dieser Wunsch wurde abgelehnt, aber am 6. Dezember 1701 wurde er von Klemens XI. zum Apostolischen Administrator aller Katholiken der Melkitischen Kirche ernannt. In dieser Funktion trieb er die Vermischung des lateinischen mit dem byzantinischen Ritus voran, dieses wurde später durch Papst Benedikt XIV. mit der Enzyklika „Demandatum“ untersagt, da sie zu einem erneuten Schisma innerhalb der melkitischen Kirche führte. Diese Unruhen führten schließlich zur Entmachtung: Saifi wurde 1722 abgesetzt.

Im 15. Jahrhundert war Saida einer der Häfen von Damaskus und erlebte im 17. Jahrhundert eine erneute Blütezeit, als es der damalige Herrscher des Libanon, der Drusenfürst Fakhr ad-Din II. (1572-1635), förderte und die Christen unter seinen Schutz nahm. Er betrieb in der Zeit seiner Herrschaft eine Einigungspolitik unter den verschiedenen Gruppen im Libanongebiet und setzte die ersten Momente für eine Loslösung vom Osmanischen Reich. 1608 schloss er deshalb einen Kooperationsvertrag mit dem Großherzogtum der Toskana. Vor allem französische Kaufleute trieben einen lebhaften Handel mit Libanon und Syrien, bis sie 1791 aus der Stadt vertrieben wurden. Der Niedergang des Osmanischen Reiches Mitte des 17. Jahrhunderts brachte mit Verzögerung das Aus auch für die Handelshäfen mit sich. So sank auch Sidon bis zum Ende des 18. Jahrhunderts mehr oder weniger in die Bedeutungslosigkeit. 1831 eroberte Ägypten, unter Ausnutzung der Schwäche des Osmanischen Reiches die Region. Muhammad Ali Pascha hatte dem osmanischen Sultan Mahmud II. angeboten, die unruhige Provinz Syrien zu unterwerfen. Im Gegenzug wollte er als Statthalter in Syrien eingesetzt werden. Nachdem der Sultan ihm das verweigerte, besetzten ägyptische Truppen unter Muhammad Ali's Sohn Ibrahim Pascha 1831 Palästina und Syrien. 1838 fühlte sich das Osmanische Reich stark genug, den Kampf gegen die ägyptischen Truppen unter Ibrahim Pascha in Syrien wiederaufzunehmen. Die ägyptischen Truppen besiegten aber die osmanische Armee unter Hafiz Pascha in der Schlacht von Nizip am 24. Juni 1839.

Erst durch die Intervention Großbritanniens, Russlands, Preußens und Österreichs (1840) wurde Muhammad Ali Pascha 1841 gezwungen, Syrien und Palästina wieder zu räumen.

Im Jahre 1837 hatte ein starkes, Erdbeben große Schäden in Sidon angerichtet, 1840 wurde es im Verlauf des Kampfes gegen Muhammad Ali Pascha von einer englischen Flotte beschossen. Danach führte es bis ins 20. Jahrhundert hinein eine relativ unscheinbare Existenz, entwickelte sich dann aber zu einem wichtigen Mittelpunkt von Handel und Landwirtschaft.